

INTERVIEW

Interview mit der Drei-Religionen-Schule Osnabrück, mit der Schulleiterin Birgit Jöring, den Religionslehrkräften Sebastian Hobrack, Sara Kirsten, Annett Abdel-Rahman und Kathrin Talhoff und den Eltern (mit Kindern in der zweiten oder dritten Klasse) Silvia Horsch-al-Saad, Tanja Jettkant, Judith Vogel und Tanja Cambrie¹

HIKMA: *Frau Jöring, wie kam es zu der Idee der Gründung einer Drei-Religionen-Grundschule?*

Birgit Jöring: Die ursprüngliche Idee ist durch die Situation hier an der Johannisschule entstanden. Ich weiß dies nur aus Berichten, zur damaligen Zeit war ich selbst noch im staatlichen Schuldienst in der Nähe von Oldenburg tätig. Die Johannisschule hatte das Problem, dass es in diesem Einzugsbereich mehr und mehr nicht-katholische Kinder gab, für die Bedarf an einer ortsnahen Schule bestand – d.h. der Johannisschule gingen mehr und mehr die Schüler aus. Es existierten verschiedene Ideen, wie man dies lösen könnte, und das Bistum, also Dr. Verburg und Frau Sturm von der Schulabteilung der Schulstiftung, haben dann die Idee und das Konzept für eben diese Drei-Religionen-Grundschule entwickelt. Am Anfang war das Konzept politisch nicht unumstritten. Tatsache ist: Wir sind eine andere Grundschule; freiwillig wählbar, wir werden vom ganzen Stadtgebiet aus von Eltern angewählt, die Interesse haben an den drei Religionen oder an einer religiösen Erziehung, zum Teil aber auch von Eltern, die es bevorzugen, dass ihr Kind in der Nähe in eine Schule geht, zum Teil von Eltern, die eine Ganztagschule für ihr Kind wünschen.

HIKMA: *Jetzt gibt es diese Schule in dieser Form seit zwei Jahren?*

Birgit Jöring: Seit 2012. Den Tag der Einschulung am 12.09. werde ich nicht so schnell vergessen.

HIKMA: *Die Schule ist einzügig?*

Birgit Jöring: Sie ist zweizügig geplant. Damals aber sind wir einzügig gestartet und deswegen ist meine Klasse auch relativ groß. Wir hatten zunächst Anmeldungen von 18 Kindern, eingeschult wurden dann 22, und es gab weitere sieben Nachmeldungen – mit Abgängen und Neuzugängen sind wir jetzt 27. Weil uns inzwischen sehr viel miteinander verbindet, möchten wir jetzt die Klasse nicht mehr teilen.

Wir sind aus Lehrersicht sowieso in einer luxuriösen Situation: Wir haben viele Doppelbesetzungen – das ist vom Konzept her schon so angelegt, dass wir oft zu zweit in einer Klasse sind, sei es mit pädagogischen Mitarbeitern, sei es mit

¹ Das Interview wurde im Zeitraum vom 22.9. bis 2.10.2014 von Bettina Kruse-Schröder, wissenschaftliche Mitarbeiterin am IIT Osnabrück und Redaktionsmitarbeiterin der Hikma, teils im persönlichen Gespräch, im telefonischen Austausch oder auf schriftlichem Wege gehalten.

INTERVIEW

Kollegen. Wir leisten zum Beispiel Hausaufgabenbetreuung gemeinsam mit einer Förderschulpädagogin, die wir seit diesem Schuljahr mit voller Stundenzahl bei uns haben. Diese Förder- und Fördermöglichkeiten wissen unsere Eltern auch zunehmend zu schätzen.

HIKMA: *Dann sind wir ja inhaltlich bereits bei Frage zwei: Was unterscheidet die Drei-Religionen-Schule von anderen Grundschulen in Niedersachsen bzw. Osnabrück? Dass Sie personell gut aufgestellt sind, ist sicherlich schon ein großer Unterschied.*

Birgit Jöring: Ich denke, dass wir wirklich Glück haben, was das pädagogische Profil und die uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten angeht. Wir haben im Stundenplan zusätzliche Lesezeiten, die wir auch mal zu zweit begleiten, zwei Lehrer oder eine pädagogische Mitarbeiterin und eine Lehrerin, sodass auch zwischen den verschiedenen Lesestärken differenziert werden kann. Wir haben Bewegungszeiten zusätzlich zum Sport- und Schwimmunterricht, eine Schwimm-AG, auch zusätzlich für die Nichtschwimmer und ich denke, dass vor allem diese Doppelbesetzung in vielen Unterrichtsstunden ein echter Luxus ist.

HIKMA: *Und Unterschiede im Bezug auf religiöse Erziehung? Das waren jetzt ja hauptsächlich pädagogische Unterschiede.*

Birgit Jöring: Ich denke in religiöser Hinsicht ist natürlich sehr schnell klar, dass wir diese unterschiedlichen parallel laufenden Religionsunterrichte haben, die praktisch wie Kurse wählbar sind. Die Eltern müssen sich allerdings auch für einen der drei Religionsunterrichte entscheiden. Das heißt auch, dass Eltern, deren Kind nicht getauft ist oder keiner Religion angehört, sich mit dem Schulprogramm auch einverstanden erklären und christlichen, muslimischen oder jüdischen Religionsunterricht wählen müssen. Christlich-kooperativ, d.h. konfessionell-kooperativ ist der Religionsunterricht im ersten und zweiten Schuljahr, im dritten Schuljahr aber wird dann in katholisch und evangelisch differenziert, aber das ist natürlich an anderen Grundschulen in Niedersachsen auch so.

HIKMA: *Und das macht sich bemerkbar? Die Kinder nehmen dieses Konzept gerne an?*

Birgit Jöring: Den Religionsunterricht? Ja. Und das gilt gerade für die muslimischen Kinder. Meiner bisherigen Erfahrung nach war das stets so, dass die nicht-christlichen Schüler in der Zeit des christlichen Religionsunterrichts Deutsch als Zweitsprache hatten. Die Kinder hatten da das Gefühl, sie hätten eine Religion, die keinen Platz im Stundenplan hat. Jetzt nehmen die Kinder ihr Arbeitsheft in die Hand und stellen etwas aus ihrem Religionsunterricht vor. Teil unseres Konzeptes – auch dies ist anders als an anderen Schulen – ist, dass wir den Feiertagen der verschiedenen Religionen einen besonderen Stellenwert einräumen. Das geschieht im Morgenkreis, der regelmäßig montagsmorgens stattfindet – heute war zum Beispiel *Rosch-ha-Schana* Thema, denn Ende dieser Woche wird das neue

INTERVIEW

jüdische Jahr begrüßt. Daher haben die jüdischen Kinder heute erzählt, wie das jüdische Neujahr gefeiert wird: Dass etwa das *Schofar* geblasen wird, häufig Enten oder Tiere mit alten Brotkrumen gefüttert werden, was symbolisch dafür steht, das Alte hinter sich zu lassen. Wir haben noch gemeinsam ein Bild zu diesem Fest gestaltet, sodass alle daran teilhaben können. Die jüdischen Kinder werden dann wahrscheinlich Donnerstag und Freitag fehlen. Sie wissen, an den Tagen ist Feiertag, da müssen wir nicht kommen. Wir schreiben an diesen Tagen natürlich auch keine Arbeiten.

HIKMA: *Das schränkt Sie natürlich auch ein, weil ja doch einige Feiertage zusammenkommen so im Laufe des Jahres.*

Birgit Jöring: Ja, im Herbst zum Beispiel gibt es einen jüdischen Feiertag nach dem anderen, aber wir richten den Schulkalender entsprechend aus. Wir haben einen religiösen Beirat – auch dies ist wieder eine Besonderheit unserer Schule –, der die Schule in religiösen Fragen berät und mit dem wir zum Beispiel gemeinsam auch zusammentragen, was ist ein hoher jüdischer Feiertag oder was ist ein hoher christlicher oder hoher muslimischer Feiertag. Wie gesagt, die religiösen Feste werden immer montags vorab mit den Kindern besprochen – aber auch andere Feste wie zum Beispiel Geburtstage der Kinder oder jetzt aktuell das Fest der Kulturen, auf dem wir uns vorgestellt haben. Der Morgenkreis ist eben nicht nur „Ich erzähl jetzt mal vom Wochenende“, sondern auch eine Einstimmung auf die gesamte Woche. Wir sehen uns an, was wir in dieser Woche in Mathe, Deutsch, Sachunterricht und Englisch lernen, und am Freitag schauen wir, ob wir das wirklich alles geschafft haben. Und am Wochenabschluss reflektiert man eben auch darüber: Wie war jetzt das Fest eigentlich? Können die Kinder etwas aus der Gemeinde berichten? Waren sie vielleicht in der Kirche, in der Synagoge oder in der Moschee? Oder auch: Wie feiern wir eigentlich Advent? Das war im ersten Jahr eine ganz große Diskussion: Dürfen alle Kinder überhaupt an den Adventsfeiern teilnehmen? Wir wollten ja nicht alle Schüler auf den kleinsten gemeinsamen Nenner bringen. Die meisten Kinder gehen ja auch auf den Weihnachtsmarkt. Es ist zum Beispiel wichtig, dass die Kinder ein Weihnachtslied richtig einordnen können. Was singe ich da überhaupt? Die nicht-christlichen Kinder müssen es nicht mitsingen, aber sie wissen genau, worum es in dem Lied geht, und wenn ein Kind Spaß daran hat, dann kann es das gerne mitsingen. Das ist so die Lösung, die wir gefunden haben. Wir haben einen Adventskranz in den Klassen. Wir haben aber auch einen *Chanukka*-Leuchter, dessen Kerzen werden von einem jüdischen Kind entzündet und die des Adventskranzes von einem christlichen Kind.

HIKMA: *Gibt es auch einen Ramadan-Kalender?*

Birgit Jöring: Den hatten wir dieses Jahr. Die Kinder waren ganz stolz, weil der Ramadan letztes Jahr komplett in den Ferien lag, und dieses Jahr haben die Kinder Ramadan wirklich intensiv an der Schule vorgestellt und gelebt. Wöchentlich

INTERVIEW

behandelten sie jeweils einen anderen Teilaspekt des Ramadan, dass beispielsweise beim Fastenbrechen erst einmal Datteln gegessen werden oder welchen Ablauf der Ramadan hat. Dann gibt es Ramadankarten, die zum Fest verschickt werden; auch wurden der Koran und der Koranständer noch einmal vorgestellt. Dann hat Frau Abdel-Rahman analog zu den Adventskarten der christlichen Kinder Ramadankarten für die muslimischen Kinder entworfen, die die Kinder ziehen konnten und in denen es etwa darum ging, jemand anderem eine besondere Freude zu machen. Wenn die Möglichkeit sich ergeben hätte, hätten wir auch gern ein gemeinsames Fastenbrechen mit den Kindern und Eltern gefeiert.

Interessant ist vielleicht noch unsere Süßigkeitenliste, die die Eltern erhalten, wenn sie etwas austeilen möchten. Die Kinder wissen bereits, muslimische Kinder essen keine Gelatine. Darüber hinaus haben wir ja auch streng orthodox lebende jüdische Kinder, die wirklich nur das essen, was von der orthodoxen Rabbinerkonferenz genehmigt ist. Am Leitfaden des Buches *Rabbi, ist das kosher?* Und in Absprache mit dem Beirat haben wir eine Liste erstellt mit Süßigkeiten, die alle Kinder essen dürfen, an der sich auch die Eltern orientieren können.

So konnte gegenseitiges Vertrauen wachsen, was auch bei der letzten Klassenfahrt deutlich spürbar war. Alle Eltern haben sofort ihre Einwilligung zur Teilnahme ihres Kindes an der Klassenfahrt gegeben, weil sie wissen, dass eine gewisse Religionssensibilität schon besteht. Aber sie wissen auch, dass wir noch Lernende sind. Wir stehen am Anfang und das ist von Unsicherheiten begleitet. Aber den Eltern ist es lieber, man fragt und ist lieber erst einmal vorsichtig und im Dialog. Der Weg ist das Ziel.

Bei den Kindern hat sich Vieles zum Achtsameren entwickelt. Ihr Umgang mit den anderen Religionen ist noch respektvoller geworden. Das war nicht immer so selbstverständlich. Ganz am Anfang hatten wir in einer Projektwoche Alltagsgegenstände aus den Religionen thematisiert und Tonträger mit einem Gebetsruf eingespielt und einige Kinder kicherten. Sofort aber wurde ihnen von anderen Kindern gesagt: Da darfst du nicht drüber lachen, das gehört zum Islam. So lernen sie auch voneinander den achtsamen Umgang mit der Religion des Anderen.

HIKMA: *Vielleicht mal ein paar kalte Daten zum Einzugsgebiet, zum prozentualen Anteil der Religionszugehörigkeiten. Woher kommen die Schülerinnen und Schüler der Drei-Religionen-Schule?*

Birgit Jöring: Zurzeit haben wir 102 Schülerinnen und Schüler. Für das nächste Schuljahr sind über 60 Schüler angemeldet, was uns sehr freut. Da wir als Vorgabe von der Stadt zweizügig bleiben müssen, ist es nun angedacht, mit Eltern, Kollegen und der Schulstiftung Anmeldekriterien auszuarbeiten. Von der Zusammensetzung her ist es so, dass eine gleichmäßige Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf alle drei Religionen ideal wäre, allerdings haben wir nicht annähernd genügend jüdische Kinder. Beim vergangenen Durchgang hatten wir etwa gleich viele muslimische und christliche Kinder. Was die jüdischen Kinder betrifft, haben wir aktuell, wie ich glaube, Anmeldungen von nahezu allen jüdischen Kindern des Stadtgebiets – aber dies sind nur 6. Unser Einzugsgebiet ist das gesamte Stadtgebiet. Die

INTERVIEW

Eltern geben uns positive Rückmeldungen, zum Beispiel jetzt nach der Einschulungsfeier dafür, dass alles so festlich läuft. Begleitet wurde die Feier von einer evangelischen Pastorin, einem katholischen Priester, einem Imam und dem neuen Rabbiner in Osnabrück.

Wir haben auch immer wieder Anfragen aus anderen Bundesländern, das Profil oder die Schule dort vorzustellen. Es gibt auch immer wieder Hospitationen aus anderen Bundesländern.

HIKMA: *Frau Jöring, wo sehen Sie Ihre Schule in, sagen wir mal, zwei Jahren?*

Birgit Jöring: Zurzeit gibt es noch viele Absprachen mit der Johannisschule, die ja auch noch mit einer Klasse hier ist. Ich bin gespannt darauf, wie sich dann die Übergänge unserer Schülerinnen und Schüler an weiterführende Schulen gestalten werden. Es wird zwar kein Drei-Religionen-Gymnasium, keine Drei-Religionen-Oberschule geben, aber schon Schulen, die vom Essen und vom Kalender her versuchen Rücksichten zu nehmen, soweit dies eben möglich ist. Dass unsere Kinder an Stiftungsschulen bleiben, wünschen wir uns natürlich. Auch schon in der Vergangenheit war es so, dass muslimische Eltern sich gewünscht haben, dass ihr Kind in eine katholische Schule geht, auch wenn es dort verpflichtend am christlichen Religionsunterricht teilnimmt. Ansonsten hoffe ich, dass wir weiter gute Schülerzahlen haben, weiterhin eine so tolle, engagierte Elternschaft. Die Eltern selbst sind so interessiert, dass sie sich ein Elternseminar gewünscht haben, damit sie inhaltlich mit ihren Kindern mithalten können.

Dieses Sich-religiös-Positionieren finde ich auch als Christin spannend, weil man sonst so in dieser Mehrheitsgesellschaft lebt und eigentlich gar nicht mehr darüber spricht.

HIKMA: *Dann kommen wir schon zum letzten Punkt: Ergeben sich Ihres Erachtens aus den bisherigen Erfahrungen Ratschläge oder gar Konsequenzen für die Schulpolitik? Diese Frage ist eigentlich daraus erwachsen, dass Religion einen anderen Platz im Schulsystem braucht. Und genau das leben Sie ja hier.*

Birgit Jöring: Unsere feste Überzeugung ist, dass Schule und Gesellschaft auch morgen nicht religionslos sein darf und nicht sein wird. Es ist wichtig, dass religiöses Wissen nicht verloren geht und dass es auch gelebt wird. Natürlich ist man schulrechtlich dazu verpflichtet, dass der Religionsunterricht nicht nur in den Randstunden Platz findet. Aber das ist ja auch nicht alles. Religion ist ein ordentliches Lehrfach. Und dadurch, dass wir dies hier in den Mittelpunkt rücken, werden sich die Kinder dessen bewusst. Religion geht in die ganze Schulkultur ein, Schulordnung, Schulregeln und in den Umgang miteinander in den Klassen.

HIKMA: *Frau Jöring, ich danke Ihnen ganz herzlich. Es war ein wunderbares Gespräch über Schule und Ihre im Besonderen.*

Die kommenden Fragen richten sich an die Religionslehrenden der Drei-Religionen-Grundschule: Frau Kirsten (ev. Rel.), Herr Hobrack (jüd. Rel.), Frau

INTERVIEW

Abdel-Rahman (isl. Rel.) und Frau Talhoff (kath. Rel.). Beginnen möchte ich mit der Frage: Welche Rolle spielt Ihres Erachtens das Unterrichten von Religion(en) in der Schule für das Kind besonders im Grundschulalter?

Sebastian Hobrack: Sie fördert Identität und Selbstbewusstsein und verhindert, dass es sich seiner geistlichen Heimat entfremdet.

Sara Kirsten: Ich finde, man hat gerade in der Grundschulzeit die Chance, den Schülern auf spielerische Art und Weise religiöse Inhalte und Werte zu vermitteln. Kinder in diesem Alter sind sehr begeisterungsfähig. Deshalb ist besonders der Religionsunterricht für die Entwicklung von Bedeutung.

Kathrin Talhoff: Meines Erachtens ist es von besonderer Relevanz, Kindern im Grundschulalter christliche Werte zu vermitteln und unseren Glauben näher zu bringen. Viele Kinder wissen wenig darüber und häufig sind die Eltern eher „kirchenfern“. Es muss den Kindern daher ermöglicht werden, ihre Religion kennenzulernen und zu begreifen. Darüber hinaus wird innerhalb des Religionsunterrichts ein spezieller Raum geschaffen für besondere Fragen und Emotionen durch bspw. das Nachspüren biblischer Figuren.

Annett Abdel-Rahman: Für mich spielt Religion in der Schule eine große Rolle, weil wir in Schule ja immer von uns behaupten, dass wir die Kinder mit ihrer Lebenswirklichkeit konfrontieren und sie auf das Leben vorbereiten wollen. Da müssen wir natürlich alle Lebensbereiche beachten, die Kinder mitbringen, und viele Kinder haben ein religiöses Leben, und das spielt da mit rein. Von daher finde ich das erstmal generell wichtig.

HIKMA: *Besonders im Grundschulalter?*

Annett Abdel-Rahman: Kinder im Grundschulalter sind sehr empfänglich für Wissensinhalte. In dieser Zeit beginnt das Heraustreten aus dem „Das-ist-alles-meine-Welt“, aus „Ich-stehe-im-Mittelpunkt-und-schau-mir-alles-an“. Mit 6-9 Jahren bewegen sich die Kinder aus diesem Mittelpunkt-zentrierten-Denken ein bisschen heraus und sehen „Was macht der andere?“, „Wie leben andere?“, „Was glauben die?“ Dann fangen sie an, sich zu fragen: „Wo stehe ich eigentlich?“ Das sollte man in der Grundschule begleiten.

HIKMA: *Wie gestaltet sich der Religionsunterricht an der Drei-Religionen-Schule, vielleicht gerade in den Unterschieden zur durchschnittlichen niedersächsischen Grundschule?*

Sara Kirsten: Wie an anderen niedersächsischen Grundschulen auch richten wir uns nach den Richtlinien des Kerncurriculums. Der Unterschied ist meiner Meinung nach, dass es die Kinder an unserer Schule gewohnt sind, religiös zu sein. Selbst wenn sie selbst nicht religiös aufgewachsen sind, ist „Religion“ normal für sie. Zudem

INTERVIEW

sprechen wir im Religionsunterricht über die anstehenden religiösen Feste. Im Morgenkreis stellen z.B. die christlichen Kinder den anderen das aktuelle Fest vor.

Annett Abdel-Rahman: Durch die Bindung ans Curriculum ist der islamische Unterricht per se genauso wie an anderen Schulen auch, an denen er unterrichtet wird. Aber unsere Schule hat sich dem Schulprofil folgend einer religiösen Lebensweise gegenüber zu öffnen. Dies wird generell gepflegt und dann natürlich dazu eingeladen, die anderen Weltreligionen, die sich auch auf Abraham berufen, kennenzulernen und zu schauen: Was haben wir gemeinsam? Was sind Unterschiede? Und wo sind auch Grenzen beim Dialog? Es geht also nicht darum, nach Gleichheit Ausschau zu halten und diese hervorzuheben, sondern darum, zu sehen, welche Differenzen es zwischen uns gibt, und wie wir friedlich damit umgehen können?

Sebastina Hobrack: Triologischer Ansatz ist an der Drei-Religionen-Grundschule nicht bloß wohlfeile Sonntagsrede, sondern gelebter Alltag.

Kathrin Talhoff: Der grundlegende Unterschied zu anderen Grundschulen ist, dass bei uns Religion(en) das Schulleben und den Schulalltag begleiten. Zunächst einmal gibt es in fast allen Klassen Muslime, Juden und Christen. Es wird *koscher* und *halal* gegessen und in jedem Montagmorgenkreis über jüdische, muslimische und christliche Feiertage, die in der kommenden Woche liegen, gesprochen. Demzufolge ist Religion in unserer Schule stets präsent!

HIKMA: *Arbeiten die Religionslehrerinnen und -lehrer zusammen? Gibt es besondere Projekte?*

Annett Abdel-Rahman: Ja, das gibt es. Also erstmal unterrichtet jeder seinen Religionsunterricht, aber wir haben Projektwochen, die immer einen religiösen Kontext haben. Dann gibt es Arbeitsbereiche, in denen wir interreligiös arbeiten und gemeinsam eine Sache, ein Phänomen untersuchen, zum Beispiel innerhalb des Schöpfungsgedankens oder in der Kunst – auch, dass man etwas ohne Worte ausdrücken kann. Darüber hinaus arbeiten wir auch in religionsspezifischen Gruppen, in denen jeder dieses Phänomen oder diese Sache aus dem Blickwinkel seiner Religion betrachtet, beispielsweise Essensgebete, -regeln, -rituale, -gebote in meiner Religion. Übergreifend schauen wir darüber hinaus: Welche Rolle spielt Essen für uns? Woher kommt das Essen, das wir zu uns nehmen? Was ist gesund, was ist nicht gesund? Welche Achtung bringen wir dem Essen entgegen? Und dann wird spezifiziert: Was sagt eigentlich meine Religion zu bestimmten Speisen oder zu der Art, wie ich mit Essen umgehe?

Sebastian Hobrack: Es gibt reguläre gemeinsame Schulungen in Grundlagen der jeweiligen Religion: Lehrer lernen voneinander. Referent ist der jeweilige Religionslehrer.

INTERVIEW

Sara Kirsten: Die Religionslehrer stellen sich gegenseitig die jeweiligen Feste ihrer Religion vor und erarbeiten eine sogenannte Festmaske, in der Hintergrundinformationen zum Fest sowie Umsetzungsmöglichkeiten in den jeweiligen Klassenstufen aufgeführt sind. Zweimal im Jahr gibt es bei uns eine Projektwoche, in der religionsintern, aber auch religionsübergreifend gearbeitet wird. So hieß eine Projektwoche z.B. „Ich zeige dir die Schönheit meiner Religion“, in der wir uns an einem Tag zusammen künstlerisch mit unserem Logo auseinandergesetzt haben. Wenn solche Projekte vorbereitet werden, arbeiten wir alle besonders eng zusammen, da jede Religion einen ganz eigenen Blickwinkel hat.

Kathrin Talhoff: Wir klären uns gegenseitig über unsere Feiertage auf und bieten didaktische Hinweise zur Gestaltung der Thematik im Morgenkreis an. Darüber hinaus entwickeln wir zweimal im Schuljahr eine religiös orientierte Projektwoche. In dieser arbeiten die Schülerinnen und Schüler sowohl innerhalb ihrer Religionsgruppen als auch interreligiös. Der Höhepunkt ist ein Präsentationsnachmittag, zu welchem auch die Eltern eingeladen sind. Wir stehen im ständigen Austausch.

HIKMA: *Entwickelt sich zurzeit die Grundschule von einem reinen Lernort weg zu einer „Lebenswelt“?*

Sebastian Hobrack: Das will ich hoffen!

Kathrin Talhoff: Meines Erachtens war die Grundschule nie ein reiner Lernort...

Sara Kirsten: Ich würde schon sagen, dass die Drei-Religionen-Grundschule mehr als ein reiner Lernort ist. Wir bemühen uns alle, auf besondere Weise auf die Kinder einzugehen und sie zu toleranten, weltoffenen Individuen zu „erziehen“. Allein durch die viele gemeinsame Zeit und die Einblicke in die unterschiedlichen Lebenswelten vermitteln wir den Kindern mehr als den reinen Lernstoff.

Annett Abdel-Rahman: Das hat erstens damit zu tun, dass wir immer mehr dazu tendieren, eine verlässliche Grundschule nicht nur bis 12 oder 13 Uhr, sondern bis in den Nachmittag anzubieten und damit macht Schule einen großen Teil des Tages aus. Und zweitens sieht sich unsere Schule innerhalb dieser religiösen Ausrichtung auch dazu verpflichtet, sich ethisch besonders aufmerksam um benachteiligte Kinder zu kümmern und ein Schulangebot zu sein für Kinder, die zum Beispiel Sprachförderbedarf haben oder in anderen Bereichen eine Fördermöglichkeit benötigen, um dem Grundschulniveau gewachsen zu sein. Damit nehmen wir definitiv Rücksicht auf lebensweltliche Zusammenhänge des Kindes. Ein weiterer Punkt liegt darin, dass generell Schule auch Erziehungsarbeit oder auch Arbeit im sozial-gesellschaftlichen Bereich übernimmt. Das sind einfache Fragen, wie dass man als Team zusammenarbeitet oder eben auch wieder im Blick hat, wie es dem anderen geht. Wie gehe ich mit ihm um? Und wie kann ich auch mit Menschen,

INTERVIEW

die ich vielleicht sonst gar nicht treffen oder wahrnehmen würde, zusammen etwas machen, das Spaß und Freude bringt?

HIKMA: *Was ist abschließend Ihre Vision von Religion in der Schule?*

Sebastian Hobrack: Heute in der Schule für die Religion den Ort zu antizipieren, den sie unserer Ansicht nach morgen in der Gesellschaft haben sollte.

Sara Kirsten: Ich wünsche mir, dass jedes einzelne Kind die Chance hat, sich selber zu entfalten, sich seiner eigenen Religiosität bewusst zu werden und seinen Glauben zu festigen. Jedes Kind sollte anderen Religionen offen und interessiert gegenüber treten und tolerant die Vielseitigkeit seiner Schulkameraden schätzen lernen.

Kathrin Talhoff: Im Prinzip so, wie sie an unserer Schule stattfinden...

Annett Abdel-Rahman: In unserer Schule oder generell?

HIKMA: *Beides wäre schön.*

Annett Abdel Rahman: Ich würde mir einfach wünschen, dass wir nicht mehr darüber diskutieren müssen, ob wir Religionsunterricht überhaupt in Schulen anbieten, wie es im Moment stark gesellschaftlich diskutiert wird; dass klar wird, dass Religion durchaus ein formendes Moment ist im Leben von Menschen, die religiös gebunden leben. Also dass Religion etwas ausmacht und dass sie nicht nur Humbug ist, so wie dies oft von religionsfernen Menschen vielleicht gesehen wird. Dass wir im Schulleben eine stärkere Selbstverständlichkeit haben damit umzugehen und Religion nicht nur so eine Randstunde ist. Religionsunterricht ist ja auch der Unterricht, in dem Werte besprochen werden, in dem wertrelevantes Verhalten eine große Rolle spielt: Sich-um-den-anderen-kümmern, Nächstenliebe, Teilen, Demut, Bescheidenheit, also charakterliche Eigenschaften. Dieses soziale Element sollte mehr auf die Schule abfärben, sodass wir es im Lernen und im normalen schulischen Leben noch stärker in den Mittelpunkt nehmen. Jetzt haben wir eine Gesellschaft, in der viele Menschen sehr ich-fixiert sind, aber wenn man nur auf sich fixiert ist, nimmt man den anderen nicht mehr wahr, geschweige denn die Möglichkeiten, die man hat, um ihm zu helfen. Das schafft man nur, wenn man den Blick für den anderen immer dabei hat und ich glaube, dass Religion hier noch viel mehr Potenzial hat. Wobei man auch sagen muss, dass das nur eine Komponente von Religion ist. Es geht hier ja auch um Wissensvermittlung und das ist etwas, das ich jetzt zum Beispiel über meine muslimischen Schüler sagen würde, da würde ich mir wünschen, dass wir es tatsächlich schaffen, ihnen auch – bescheiden gesagt – die Basics ihrer Religion zu vermitteln, denn es gibt generell viele Schüler, die aus Elternhäusern kommen, die das aus verschiedenen Gründen nicht leisten können. Es wäre schön, wenn man ihnen die Basics als Grundlage auf dem Weg ins Leben mitgeben könnte.

INTERVIEW

Hikma: *Ein herzliches Dankeschön an die Lehrkräfte. Der nächste Fragenblock richtet sich an Eltern mit Kindern in der Drei-Religionen-Grundschule: Wie geht es ihnen mit diesem Schulkonzept? Haben Sie diese Schule bewusst für Ihr Kind ausgesucht? Wenn ja, warum?*

Tanja Jettkant: Uns gefällt das Schulkonzept sehr gut. Wir haben die Schule bewusst für unser Kind ausgesucht. Die Schule liegt nah zu unserem Wohnort und wir waren gespannt auf das neue Konzept und die Möglichkeit die Schule mitzugestalten und mit aufzubauen.

Silvia Horsch: Wir haben uns die Schule bewusst ausgesucht, und sie war einer der Gründe, aus denen wir uns für einen Umzug von Berlin nach Osnabrück entschieden haben. Wir wollten, dass unser Sohn Islam als Schulfach hat, wobei uns wichtig ist, dass es sich um bekenntnisgebundenen Unterricht und nicht um islamkundlichen Unterricht handelt. Es geht uns auch, aber nicht primär, um die Vermittlung von Wissen über die eigene Religion (das vermitteln wir ihm auch zu Hause und er besucht auch Unterricht in der Moschee). Im Vordergrund steht für uns die Erfahrung unseres Sohnes, dass der Islam als Religion in der Schule Wertschätzung erfährt und dass er als Muslim das gleiche Angebot bekommt wie christliche Kinder. Wir erhoffen uns davon, dass seine positive Identifikation sowohl mit dem Islam als auch mit der Schule (und darüber hinaus mit der Gesellschaft) gefördert wird.

Die Drei-Religionen-Schule hat ein Schulkonzept, in dem Religion ausdrücklich wertgeschätzt und als Ressource, nicht als Problem angesehen wird. Das Konzept „getrennter Religionsunterricht – religionsübergreifende Klassen und gemeinsame thematische Projekte“ halten wir für ideal: Auf diese Weise wird zugleich die eigene religiöse Identität gestärkt und der positive Umgang mit religiösen Differenzen eingeübt und als normal erlebt. Insbesondere bin ich froh über die Möglichkeit, dass unser Sohn das Judentum auf ganz alltägliche Weise und durch zwischenmenschlichen Kontakt erleben kann und damit nicht erst über die Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt oder dem Holocaust in Berührung kommt.

Judith Vogel: Ja, ich habe die Schule bewusst für meine Tochter ausgesucht und war sehr froh darüber, dass sie ausgerechnet in dem Jahr, in dem meine Tochter zur Schule kam, eröffnet wurde. Wir wohnen eher weiter weg (ca. 3km) in einem anderen Stadtteil, sodass der Schulstandort für uns eher nachteilig ist, dennoch überwiegen die Vorteile der Drei-Religionen-Grundschule bei weitem. Das Angebot einer guten Ganztagsbetreuung, welches ich zu schätzen weiß, war nicht wichtig für die Entscheidung, sondern einzig und allein, dass meine Tochter in unserer jüdischen Religion und Kultur weiter aufwachsen konnte. Ich bin sehr glücklich darüber, dass sie jüdischen Religionsunterricht an der Schule erhält, koscher verpflegt wird, die jüdischen Feste und Feiertage thematisiert werden und dass alles in einer „normalen“ Atmosphäre stattfindet, in der sie sich nicht verstecken braucht.

INTERVIEW

Tanja Cambrie: Ich finde das Schulkonzept sehr gut und beurteile vor allem die Förderstunden als sehr positiv. Ich habe im Vorfeld schon die Diskussion der schließenden Johannisschule im Kindergarten mitbekommen (und hatte zu dem Zeitpunkt schon eine Tochter an der Johannisschule), fand das neue Konzept aber immer noch besser als eine öffentliche Schule an diesem Standort. Die Entscheidung fiel für einen Schulstandort für beide Kinder.

HIKMA: *Wie geht es den Kindern, was erzählen sie zuhause? Ist Religion (auch die Religion von anderen) Thema?*

Judith Vogel: Meiner Tochter gefällt es an der Schule, sie erzählt wie vermutlich viele andere Kinder auch aus dem Schulalltag. Dabei kann auch die Religion Thema sein, vor allem das, was im eigenen Religionsunterricht durchgenommen wurde. Seltener geht es um die anderen Religionen, was ich aber auch richtig finde. Mir ist wichtig, dass meine Tochter in ihrer Religion, Kultur, in ihrer Identität gestärkt wird. Dies sollte auch vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass ja die Umgebung christlich und in Teilen muslimisch geprägt ist.

Silvia Horsch: Unser Sohn fühlt sich an der Schule sehr wohl. Er nimmt die Unterschiede zwischen den Religionen sehr genau wahr und interessiert sich dafür (diese sind allerdings schon in seiner Familie vorhanden, seine Großeltern und Tanten sind Nichtmuslime). Er berichtet z.B. häufiger von den Festtagen, die die jüdischen Kinder feiern. Er hat auch schon angefangen in der Bibel zu lesen (was allerdings für ihn zu schwer war). Er hat gute Kontakte zu Kindern aus allen Religionen (obwohl keine jüdischen Kinder in seiner Klasse sind) und hat auch einmal geäußert, dass er ja mit allen befreundet sein kann, auch wenn es keine Muslime sind.

Tanja Cambrie: Meinem Sohn gefällt es an der Schule sehr gut. Erzählt wird generell wenig über die Schule an sich, sondern mehr über das soziale Umfeld, also Nettig- oder Streitigkeiten zwischen den Kindern. Religion ist auf alle Fälle Thema. Mein Sohn wollte schon zum Judentum wechseln, weil die mehr Feiertage haben.

Tanja Jettkant: Religion ist gleichwertig Thema wie die anderen Fächer. Nur wenn gerade Projektwoche ist, rückt die Religion mehr in den Mittelpunkt. Da bin ich als Elternteil auch immer sehr gespannt auf die Projektergebnisse und die Präsentation der Kinder. Während der Projektwoche werden auch immer sehr intensiv die Unterschiede diskutiert und Fragen gestellt: Warum ist das bei uns so und bei den anderen anders? Wusstest du schon, dass... ?

HIKMA: *Wie sieht die Einbindung der Eltern in den Schulalltag aus?*

Tanja Jettkant: Die Eltern können je nach den persönlichen Möglichkeiten z.B. als Lesepaten im Unterricht mitwirken oder sich z.B. im Förderverein oder bei Festen

INTERVIEW

engagieren. Darüber hinaus gibt es Elternseminare, in denen die Eltern mehr über die Unterschiede in den Religionen erfahren und sich gegenseitig austauschen können.

Judith Vogel: Wie die Einbindung der Eltern in den Schulalltag erfolgt, hängt aber vor allem von den zeitlichen Kapazitäten der Eltern ab. Regelmäßig werden Eltern z.B. bei Ausflügen oder anderen Tätigkeiten mit eingebunden. Der Kontakt zu den Lehrkräften ist sehr gut, ich denke, dass dies auch den LehrerInnen wichtig ist.

Silvia Horsch: Die Eltern haben über den Elternbeirat, den Förderverein, als Lesepaten, bei gemeinsamen Festen und Präsentationen nach den Projekttagen viele Möglichkeiten sich einzubringen, wenn sie dafür Zeit und Lust haben. Einige Eltern haben den Wunsch geäußert, auch mehr über die anderen Religionen zu erfahren, nachdem sie festgestellt haben, dass ihre Kinder bereits mehr wissen als sie selbst. Zwei solche Elternseminare haben auch schon stattgefunden.

Tanja Cambrie: Da ich im Elternrat bin, bin ich natürlich auch sehr eingebunden und wirke gerne mit an der noch relativ „jungen“ Schule.

HIKMA: *Hat sich durch die Verbindung mit der Drei-Religionen-Schule Ihr Umgang mit der eigenen Religiosität verändert?*

Silvia Horsch: Nein.

Tanja Cambrie: Nein.

Tanja Jettkant: Durch die Schule ist der Kontakt/Austausch mit den anderen Religionen intensiver. Es ist spannend, immer wieder etwas Neues aus den Religionen und Kulturen dazulernen und sich gegenseitig auszutauschen. Die Religion gehört dadurch wieder bewusster zum Alltag dazu.

Judith Vogel: Ja, das lässt sich tatsächlich tendenziell sagen. Ich denke, das hat mit der Konfrontation zu tun. Die Religion ist nicht nur Thema (das war sie bereits vorher schon, wenn auch vielleicht nicht ganz so bewusst), sondern ist ein Stück weit auch öffentlicher geworden. Darüber hinaus habe ich einen interessanten und guten Kontakt zum Religionslehrer, den ich sehr schätze.

HIKMA: *Ganz herzlichen Dank für die ehrlichen und klaren Antworten aus Elternperspektive. Zusammenfassend ist hoffentlich ein umfassendes vielschichtiges Bild der Drei-Religionen-Grundschule vermittelt worden, das Religion in der Schule von einer Seite zeigt, die Impulse setzen könnte für Religionsdidaktik und Bildungspolitik. Wir wünschen der Drei-Religionen-Grundschule einen guten Start ins neue Schuljahr und weiterhin eine positive Entwicklung.*